

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Regeligen Besuchs für die Einsicht. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung 10 A. bei mehrmaliger entsprechend haben.

Beilagen: Waidenblätter und

Wochenschrift.

Nr. 9

Donnerstag, den 13. Januar

1916

Korfu vom Feind besetzt. Die Oesterreicher vor Cetinje.

Französischer Angriff bei Comenil zerplatzt. — Ein Munitionsraum in Lille explodiert.

W.B. Großes Hauptquartier, 12. Jan. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nordwärts von Le Mesnil in der Champagne griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Metern an. Der Angriff zerfiel. Der Feind suchte eiligst unter unserem wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzuziehen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert.

In der südlichen Umwallung von Lille floh gestern früh das in einer Kaserne untergebrachte Munitionslager eines Bismarckparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfang in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Vergung von 70 Toten und 40 Schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt, das Unglück auf einen englischen Luftschlag zurückführen zu müssen.

Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofs Coiffond entfernten rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschichtung der Bauanlagen wieder gehißt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Tenensfeld (Südwestlich von Metz) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Südlich von Rodschinowla warf ein Streifenkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkankriegsschauplatz.

Nichts neues. Oberste Heeresleitung.

England und der Frieden.

Von Conrad Haußmann, M. d. R. *)

Europa liegt anno 1916 in verheerlichen Friedenswegen; die weisen Frauen von Windsor meinen, es drohe eine Frühgeburt.

Ob er früher oder später kommt, der Friede muß ein Akt des Willens vor allem auf Seiten Englands und Deutschlands sein. Ich habe nie einen Sonderfrieden mit Rußland in Rechnung genommen, ich meine nicht, daß Frankreichs Revolver sich beruhigen können, solange diejenigen Englands weiterarbeiten und hohle Saiten reitungslos von England abhänge. Man kann als eine geschichtliche Tatsache, charakteristisch für die gegenwärtige Zeit eines jäghernden Uebergangs zum Vorfrieden, feststellen, daß Libion sich sperrt. So weiß wohl, und die Zeitungen und Rundgebungen aller Länder hören es, daß man psychologisch bei allen Willensäußerungen des Krieges unterscheiden muß: was ist Wille und was ist Taktik? Man kann aus Taktik sagen, man wolle den Frieden nicht. Ebenso muß man beachten, daß Böller gerade auch in Zeiten der Erschlaffung einen nichterlösenden und gemäßigten Willen haben können. Ich begegne der Vorstellung, England werde, wegen des Deutschland glänzenden Standes der militärischen Operationen, dem Abschluß derselben geneigt sein. Diese Meinung ist ebenso logisch als unpsychologisch. Weil die Waffen der Entente gegenüber zur Zeit günstig stehen, gerade deshalb will England den Frieden nicht und sträubt sich gegen seine eigenen Annahmen. Das war in seiner schwierigen Lage staatsmännisch eine Zeitlang richtig, genauer gesagt, solange England vernunftgemäß auf eine Verbesserung der militärischen Kriegsergebnisse der Entente rechnen kann, welche eine Grundlage der Friedensverhandlungen bilden werden. Die Rechnung ist dann falsch, wenn sich die ungünstige militärische Lage gleich bleibt oder für England verschlimmert. Ein Standpunkt kann zu Zeiten staatsmännisch richtig sein, und beim Fortschreiten einer Entwicklung ein schwerer staatsmännischer Fehler werden. England scheint im Begriff zu sein, diesen Fehler zu demonstrieren. Es ist nicht, wenn wir uns das Friedensstranden Englands auf Grund der Talsachen und Zeitab-

*) Dem neuesten Märzheft entnommen.

schritte vorzuzugewöhnen, daß England Deutschland im Juli 1914 der Kriegserklärung, ab Ende August 1914 und ferner fortwährend der Friedenslast beschuldigt hat. Früher hat sich folgendes abgespielt.

In Mitte August 1914 hatte Joffre auf seiner ganzen Front den Angriff eröffnet; seine Aggression war durch eine konzentrische Gegenoffensive von den deutschen Armeen zurückgeworfen bis ins Normetal und in die Nähe von Paris. Die französische Regierung flüchtete nach Bordeaux. In dem momentan ermüdeten Frankreich doch die Staatsmänner an den Abbruch des Weltkriegs vor künstlichen Reflexionen. Sofort erwirkte England den Friedensvertragsvertrag vom 4. Sept. 1914.

Am 10. Sept. legte Deutschland seine Bitte von der Marine an die Klone zurück. Noch im Sept. schrieb Kaiser Wilhelm an Präsident Wilson seinen Protestbrief gegen die Dum-Dum-Kriegführung, indem er den Präsidenten der „Ver. Staaten“ als einen „der hervorragendsten Vertreter der Menschheit“ anredete und einlad, den Kriegsgewinn entgegenzuwirken. Die englische Presse schüttelte mit Entzücken des Auswärtigen Amtes ihren beschämten Spott aus über diese Friedenslust des deutschen Kaisers, die von militärischer Schwäche eingegeben sei und über die parallelen Schritte und Auslassungen des deutschen Botschafters in Washington, über deren Inhalt wir eine authentische Aufklärung noch entbehren. Der englische Wilson gab unter dem kurzfristigen Befehl Englands eine Antwort von weltfremdlicher Ungünstigkeit.

Der deutsche Vorkursch in Belgien und in Nordfrankreich belehrte die englischen Zeitgenossen, daß die Unterstellung militärischer Schwäche ein blöder Fehler gewesen war. Heute müssen sie sich sagen, daß vor dem Fall von Antwerpen die Einstellung von Friedensverhandlungen durch Belgien im Interesse Englands gelegen gewesen wäre. Sie aber redeten sich und den Belgiern ein, Antwerpen könne nicht fallen. Am 9. Okt. rückten Churchills Truppen und das gefallene Antwerpen ist seitdem von den Deutschen zu einer uneinnehmbaren Festung ausgebaut worden.

Da die Engländer fortgesetzt Deutschland Kriegsmöglichkeit unterstellten, so wäre im März 1915 für einen klugen englischen Staatsleiter ein verführerisch günstiger Moment gewesen, dieselbe zu nützen. Die Front im Westen stand unbeweglich. Die Russen waren in den Karpaten, Warschau

Siegesbotschaft.

Wie leises Rauschen arbt's durchs Tal:
Was hebt sich für ein Klängen?
Der Glocken mächtigen Chor
Hör' jauchzend ich mit einem Mal
Hell durch die Lüfte dringen.

Ein Sorgen hielt uns, schwer und bang,
In seinen Dornen gefangen.
Nun heute sich die Straße entlang
Der Fahnen seltsam Farbenklang
Die Siegeskünde tragen!

Hermann Werner.

Auf dem Lowzen.

Ins Dunkel hinein ritten wir, noch vor Morgendämmerung, aus Cetinje hinaus, ein Stück weit auf der rechten, im August unter hohem Staub schmerzlich schimmernden Straße, dann auf steilem Plateau abwärts und in die Höhe, dem Berg entgegen, der Montenegro's Stolz und Ruhm war. Unterwegs sahen wir, noch jäh wachsender Dämmerung, die Sonne aufgehen, die uns bald in den Rücken beugte. An feingrauen, demütig an die Felsen, gehetzten Bauernhöfen, vor denen über aufgemauerten Terrassen ein armelig schmales Stückchen Gartenland schon ganz vom Sommer verdorrt lag, blieben die Maultiere von selber stehen und der kleine Albanese, der mich führte, holte jedesmal kristallklares Wasser zum Trank für Mensch und Tier; diese gebotene Gastfreundschaft durfte nicht mit Geld, nur mit freudlichem Dank und einigen Zigaretten erwidert werden. Fünf Stunden lang ritten wir, immer fester wurde der Pfad, bis wir oben auf dem Gipfel des Komren in früher Vergliss trotz der sengenden Sonne aufstiegen. Zehn Jahre haben manches Stück des Wegs aus der Erinnerung

gelöscht, aber unvergänglich bleibt mir das Bild, das sich auf der Höhe um uns breitete, im Nimmernd hellen, alle Farben in Glanz und Glut ausfließenden Licht eines herrlichen Sommermorgens, da Meer und Himmel in unendlicher Tiefe versanken.

Stell wie eine Cyclopienmauer fällt die Bergwand hinab zum vielgewundenen Fjord, der Bucht von Cattaro, die wie der Bierwaldhütersee ihre Arme hinter Bergen und Hügel erstreckt und über grüne Täler hinweg ausblüht läßt. Aber die Berge sind hier braungebrannt von der trostlosen Hitze, die über der steinernen Küste Palmatens monatelang schweift, sie sind baumlos, mit niedrigem dürftigem Gestrüpp nur stellenweise halbbedeckt. Ungemildert tritt ihre knochnige Felsenatur aus dem Meer empor. Ueber eine weniger hohe Kette hinweg, an der das freundliche Grün menschlicher Siedlungen fast bis zum Gest emporsteigt, sieht man den dunkelblauen Horizont des offenen Meeres, der Adria. Jenseits aber, gegen Osten, horren graue Berge, wie ein versteinertes Meer, Gest hinter Gest, ins Endlose. Einen Trichter sieht man, der ein weites tiefes Tal ahnen läßt. Dort liegt der grüne See von Skutari.

Vom Meer herauf klettert an der Steilwand eine Straße herauf, in hundert Windungen, über zwei Passhöhen hinweg. Ihr Weg ist fast überall deutlich zu erkennen, nur manchmal verschwindet er hinter Felsvorsprüngen. Als ich da oben stand, sahen noch die fälschlichen Postwagen hinauf, mit Peitschenklang und Wiedergetropfel, in seltsamer Romantik. Seither hat der zum König eigener Wahl gewordene Bergfürst schwere rasselnde Benzinwagen kommen lassen, die sicherlich die Windungen herauf schneller und leichter steigen als die vier Pferde der alten Post. Zwischen den beiden Pässen liegt in einem grünen engen Tal das Dorf Negus, wo man ein stattliches Bauernhaus als Sommerburg der königlichen Dynastie bewohnt, hinter dem zweiten Paß senkt sich die Straße, nun schon unsichtbar, hinab zur Hauptstadt, die nichts anderes ist als ein Obblegsdorf, nach Cetinje. Von Cattaro kommt sie her, der drohenden Festung, die seit Jahrhunderten eiser-

mäßig den Berg bewacht, der ihr ins Herz hineinreicht, der die Bucht bewacht, die in der ganzen Adria den schönsten Hafen, das sicherste Becken ist, wo Schiffe vor stärkstem Feld und währendem Sturm Schutz finden.

Keine Festung sah man da oben vor zehn Jahren, keine Kanonen, nur eine alte Kanone, in der einer der heiligen Vorgänger im Fürstentum Nikolas, einer seiner Vorgänger liegt, der als Bischof, als geistlicher Wohnort, das Land regierte. Volter Vertrauen sah der Berg Lowzen hinüber übers Meer, nach Stolten — es gibt Leute mit ganz scharfen Augen, die von hier aus den Monte Cargano gesehen haben — wo man will nicht minderer Eisenacht hinüber sah als unten von Cattaro hinauf. Viktor Emanuel hatte wenige Jahre vorher seine schöne Braut aus diesen Bergen geholt und die Bildnisse des Paares hingen in allen Bauernhöfen wie ein Zeichen des Vertrauens, das man auf den Nachbar überm Meer setzte. Je mehr sich dann die Lage in Europa anspannte, desto schärfer beobachteten alle den Berg, die von Cetinje, die von Cattaro und die drüben in Italien.

Jetzt endlich hat der Doppeladler die Stunde nützen können, da der kleinere Adler von Saanen sich mit blutigen Krallen in den dünnen Karst festgehakt hat. Als Italien noch die Hand am Schwert still hielt und zauderte, da mußte man noch Rücksicht auf seine Empfindlichkeiten nehmen. Der Doppeladler Habsburgs wartete.

Während die Leute von Montenegro den stolzen Berg zur Festung umgestalteten, während sie gewaltige Geschütze aus französischen Schiffen die steilen Bergwände hinauf mit schier übermenschlicher Mühe zogen, übertreten sich unten in der Stille die Oesterreicher und Ungarn für die Stunde, die kommen mußte, die endlich den Berg bezwingen ließ, als Siegespreis tapfersten Kampfes. In der Düst der Kapelle, die wohl in Trümmern geschossen sein mag, schlummert der tote Wladyska von Montenegro unter den starken Fittichen des Doppeladlers, der sich hier oben ein unbewegliches Felsenbett bauen wird. (Frl. 3.)

...ung.
...en Cullmayer, Fabrikant in
...hlem Cullmayer befindet und
...Nachlaß des am 2. Januar
...manns in Stuttgart, Neckarstr.
...Frieda Kappell, geb. Schmidt
...bedürfnisse.
...u des Martinsbauers Frei,
...erstag nach Freitag.
...Schneefälle.
...chen Nr. 2
...L. Thoma. — Druck und
...de (Carl Zeller), Nagold.

Schienen
an
...jährige Garantie.
...in kleineren
...et.
...äherer Auskunft.
Reutlingen
...ht, auch passend

sgeschichte
...empfehlenswerte

des „Daheim“
...ing
...D. 3.
...ung
...0 3.
Schwaben
...5 4.
Weltkriegs
...ellschaft
...5 4.
tkrieg
...pien
...0 3.
...die
chhandlung.
...ebhauen.
Neu- und
lnstricken
...ien und Strümpfen
...empfehl ich
engler, Strider.
...Strümpfe, Socken,
...Wearer, Vorstecker,
...Anabenunterhosfen,
...Ktaderhöschchen u.
...Untertalcken, sowie
...immer vorrätig.
...ed nichts mehr abgegeben.
...D. O.
gament-
apier
...G. B. Jaifer.

hielt Hindenburg stand; der Durchbruch durch Serbien, die Geflücht- und Munitionszufuhr nach Konstantinopel war von Potoschek nicht erreicht, Italien wie die Polak im Gewande und Bulgarien war unerschrocken. England rechnete, ohne diesen niemals wiederkehrenden Augenblick weislich zum Einlenken zu nützen, nach veralteten Tabellen, daß den Deutschen bis zum Mai Pulver, Mehl und Kaffee ausgegangen und die Löhne wegen Pulvermangel auf 500000 geschätzt sein werden. Rechenfehler über Rechenfehler!

Am 2. Mai wurde Koffland bei Gotlice geschlagen und es begann die russische Niederlage, die durch die Bezeichnung als heraldischer Rückzug den Sturz des russischen Generalissimus und Kriegspolitikers Nikolajewitsch nicht abwenden konnte. Konstantinopel hatte, obwohl das eiserne Tor geschlossen war, so viel Kraft und so gute Verbindungen, daß es seine Munition selbst bergaufsteigen geplant hatte. Und die Vorkämpfer standen nach ihrem Abfall und Vorstoß sofort am Berg.

England aber verstand nicht diese Zeichen zu deuten. Im Juni 1915 haben sich die Londoner Politiker, voran Lord Robert Cecil, dahin schlüssig gemacht, als Voraussetzung von Friedensverhandlungen die vorausgehende Rücknahme von Nordfrankreich und Belgien zu verlangen, eine Zumutung, so unmaßig und so lächerlich, wie das Verlangen einer Prozeßpartei an ihren Prozeßgegner, er solle die Faustpfänder, die er in Händen hat, vor den Vergleichsverhandlungen ohne Gegenleistung zurückgeben!

Am 1. August 1915, dem Jahrestag des Weltkriegs, erließ der deutsche Kaiser die Proklamation, in der er formulierte: „Unter heroischen Leiden und Taten harret Deutschland bis der Friede herankommt.“

Damals war Serbien noch nicht im Stich gelassen und geopfert. Aber England hat wieder einen Augenblick verpaßt und nicht mit der Verschlechterung seiner Lage gerechnet, die gleichsam automatisch kommen mußte, als 5 Tage nach der Proklamation Kaiser Wilhelms Besuch in Bel und dann den August hindurch jeden dritten Tag eine weitere russische Festung, bis die kürzeste Verteidigungslinie erreicht war, die Hindenburg von der Düna bis Bessarabien anstrebte und spannte.

Jetzt war der russische Druck auf den Balkan ausgeschaltet, aber England verkannte wieder die politischen und militärischen Konsequenzen. Es hoffte blindlings, und ward immer um die Wasserhülle Rumäniens, Griechenlands und Bulgariens, dessen Interessen die Entente denen Serbiens geopfert hatte. Die Staatsmänner in London waren nicht so blind wie seine Balkandiplomaten, aber auch jetzt noch einäugig.

Der September brachte die Mobilisation Bulgariens. Am 7. Oktober überschritten die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn die Donau. Serbien war nach ein paar großen Kämpfen auf seinem eigenen Schicksal meist und der König mit Offizieren und Soldaten geschlagen.

Am 9. Dezember wurde der deutsche Reichshauptquartier wegen des Friedens interpelliert. Er hat deutlich und nicht zu deutlich gesprochen. Englands Illusionen haben kein Ohr für den Unterton, kein Auge für die Fortschritte ihrer Gegner und die Gelegentlichkeit dieser Fortschritte.

England sagt, seit seinem Friedensverbotverbot vom 4. September 1914, unangebrochen Woche für Woche, es müsse erst besser kommen und es werde besser kommen und es ist selbster, mit Ausnahme des Quartals der vorübergehenden russischen Karpathen-Invasion, unangebrochen schlimmer für England geworden seit dem Fall von Antwerpen.

Jetzt ist das halbbesetzte Konstantinopel entsetzt, jetzt mußte die halbe Dardanellen-Armee von dem Festzug, der ein Abenteuer blieb, zurückgezogen werden; jetzt ist Serbien, das den Krieg entfesselt, selbst gefesselt und das große Rettungsheer in Wälder der Belagerung zu Saloniki eingekappt; jetzt ist der englische Vormarsch auch in Mesopotamien gescheitert, jetzt sieht Italien noch auf dem gleichen Fleck, nachdem es Lybien zum großen Teil verloren

hat. Es weiterleuchtet am Rand von Ägypten, Persien und Indien und des Donnerers Wolken ziehen schwer herab nicht auf Wien, sondern auf London.

Also die passive Resistenz und Parole Englands, „es muß uns vorher militärisch besser gehen“, hat bisher dahin geführt, daß es England militärisch immer weniger gut geht. Das ist nicht Vermutung, das ist Gewißheit, das ist nicht Zufall, sondern die Folge der kriegerischen Improvisationen, einer hastigen an Planlosigkeit grenzenden Planlosigkeit und einer Strategie, die in wichtigen Abschnitten politisch und nicht militärisch ist und durch die Reisen der Generale und Minister bisher nicht verbessert, sondern verschlimmert wurde.

Carson, dieser wenig sympathische Politiker, hat Recht, es fehlt an Tat, Energie und Plan, aber woher wollte er, wenn die Verwirrung ihn ans Ruder brächte, die Tat und den Plan nehmen, wenn jedes Vorhaben auf der einen Seite eine Entblühung auf der anderen zur Folge hat und nur größere Verlegenheiten heraufbeschwört. Hat er nicht von Lloyd George, der den Teufel an die Wand zu malen liebt, dessen Klage, daß ihm die Heeresverwaltung zu wenig gelehrte Munitionsarbeiter besaße, mangelnd, und dessen sorgenerfüllter Reherim: Wenn es nicht rasch besser wird, dann ist's „zu spät!“

Unterhalb Jahre lang verkündet die Entente dem Sieg nahe zu sein und hat sich seit Mai 1915 mit jedem Monat weiter davon entfernt. Die Hoffnung auf den Sieg der Waffen ist, wenn man Suggestion, Willen und Fixation in London ausschaltet, im umgekehrten Verhältnis zur Kriegsdauer kleiner geworden und die im Ton ernste und ruhige Weisheitsvollheit des Königs von England sagt vorsichtig nur, daß „das Ziel immer deutlicher in Sicht komme“, wobei er offen läßt, ob der Sieg oder der „ehrenvolle Friede“ das Ziel ist, auf das die unerschütterliche tapferere Armee Englands Anspruch hat.

Deutschland hat die militärischen Chancen in Gallien, Polen, Balkanen, in Serbien und an den Dardanellen im Mai und Juni 1915 vorsichtig und zurückhaltend eingeschätzt, überall sind die bloßen Wahrscheinlichkeiten zu Gemessenheiten geworden und die Verteidigung des Eroberien ist, wie der Krieg lehrt, viel leichter als die Eroberung.

Aber vielleicht reden beide Teile aneinander vorbei: Deutschland pocht auf den Erfolg der Waffen und England auf den der Erziehung. Die Siegeshoffnung jedes Teils wurzelt auf einem anderen Acker. Diese Frage bedarf ebenso einer besonderen Prüfung, wie das Problem von den „Sicherheiten“ und der „Bauerhaftigkeit“ des Friedens. Aber schon ehe wir den geuerischen Beweggründen der derzeitigen Abstinenz nachgehen, und unabhängig von dem Ergebnis, kann nach dem vorliegenden Tatsachenmaterial eines feststellend werden: Was England darüber redet, ob es der Ursacher des Krieges war, unmöglich kann es leugnen, der Verlängerer des Krieges zu sein. Das ist eine Feststellung von geschichtlichem, moralischem und politischem Wert für Deutschland, für England, für seine Alliierten und die Neutralen. Vielleicht wird auch die englische Geschichte ausprechen: England war beim Kriegsbeginn vorzeitig, beim Friedensbeginn faunfelig.

Die Erstürmung des Lomcen.

Einer Meldung des „D. L.“ aus Lugano zufolge, berichtet „Giornale d' Italia“ aus Bari über die Kämpfe am Lomcen: Die Beschießung dauerte mit größter Heftigkeit seit 14 Tagen an. Das montenegrinische Lager wurde beständig von einem Hagel von Kugeln überschüttet. Am Freitag nahm auch ein österreichisches Geschwader an der Beschießung teil.

Aus Wien wird der „Tagl. Rundschau“ gemeldet: Ueber den Festzug gegen Montenegro meldet der Kriegsberichterstatter der „Reichspost“ vor der Erstürmung des

Lomcen: Von den Böden und der Hergegowina aus geht unter Zug unter der bewährten Leitung des Generals v. Korozy. Starke Artilleriekräfte sind bereitgestellt und seit Tagen in Tätigkeit. Unsere Infanterie bedroht nicht mehr allein die Nord- und Nordostgrenze Montenegros, die einzige Verbindung mit Serbien und Nordalbanien, sondern sie erkämpft sich bereits Schritt für Schritt den Aufstieg auf den Lomcen, das unmittelbare Ziel jeder von Cattaro aus landeinwärts gerichteten Unternehmung. Während diese Unternehmungen zu anderer Jahreszeit wegen der unerschlichen Schwierigkeit in der Wasserführung im Gebirge zu den größten Wagnissen zählen müßten, findet sie in dem reichlichen Niederschlägen des Winters eine wertvolle Unterstützung. Wenn wir auch über größere Heeresmassen und bessere Organisationen als die Montenegroer verfügen, so darf doch nicht verkannt werden, daß die natürlichen Schwierigkeiten des äußerst wegerarmen und unerschlichen vom Meere aufragenden Gebirgsstockes groß sind. Ein planmäßiges bedachtes Vortragen des Angriffs kennzeichnet unseren gegenwärtigen Kampf nahe der äußersten Südgrenze des Reiches.

Die Erstürmung des Lomcen wird von den Berliner Blättern mit herzlichem Freude begrüßt.

Die „Vossische Zig.“ schreibt: Der Lomcen galt als die unerschlichste Befestigung Montenegros, die von den Italienern in ihre Adrearrangung mit eingeschlossen wurde. Der Verlust desselben bedeutet für sie eine empfindliche und überaus große Einbuße. Oesterreich-Ungarn hat seine Kriegsfahne auf dem Lomcen aufgespielt. Die österreichisch-ungarische Flotte hat sehr wesentlich zu dem Erfolg beigetragen. Weder die italienischen, noch die englischen oder französischen Kriegsschiffe vermochten die k. und k. Flotte an der erfolgreichen Abwehrung bei der Einnahme des Lomcen zu verhindern. Für Montenegro schwebt mit der Einnahme des Lomcen jede Aussicht eines weiteren Widerstandes.

Majo: Motaht sagt im „Berl. Tageblatt“: Vor dem Krieg wurde von mancher Seite die Möglichkeit bestritten, daß das mächtige Kaiserreich des Lomcen einem österreichischen Heere je ausgelegt würde. Wir dürfen die Arme von Korozy und die sonstigen angelegerten Truppen der Verbündeten aufs herzlichste beglückwünschen.

Im „Berl. Lokalanzeiger“ heißt es: Während die meisten montenegrinischen Festungswerke als solche nur geringen Wert haben, wurden die Festungswerke vom Lomcen zur Sperrung der Straße Cattaro-Cetinje als Batteriedruckungen erst 1908 angelegt und waren nicht nur durch ihre Lage beherrschend, sondern auch durchaus modern. Cetinje wird sich nicht mehr lange halten können.

Aus Wien wird der „Tagesszeitung“ gemeldet: Die „Reichspost“ veröffentlicht folgende Meldung aus Lugano: Montenegro, das bisher in Rom die ungläublichsten Siegesnachrichten verbreitet hat, berichtet die italienische Öffentlichkeit auf sein Unterliegen vor. So meldet man nun aus dem montenegrinischen Hauptquartier Angriffe des Feindes auf der ganzen Linie und beginnender Rückzug der Montenegroer. Die montenegrinische Presse rechnet auf die Standhaftigkeit des neuen montenegrinischen Kabinetts, doch betont die montenegrinische Regierung, daß ohne rechtliche Beipflegung ein weiterer Widerstand unmöglich sei.

Die Zensur in Italien fährt fort, alle, auch die offiziellen Nachrichten aus Montenegro, zu unterdrücken, in denen von österreichischen Erfolgen in der Richtung auf die Adria die Rede ist.

Die Räumung von Gallipoli.

Paris, 11. Jan. (W.B. Anst. franz. Bericht.) In der Nacht vom 8. zum 9. Jan. fand die vollständige Räumung von Gallipoli statt, die seit einigen Tagen aufs genaueste vorbereitet und von dem englischen Oberbefehl und dem Oberbefehl unseres Expeditionskorps vollkommen geregelt war. Sie wurde ohne Verlust durchgeführt.

jedenfalls als ein notwendiges Uebel betrachten; wenn der Staat selber notwendig und vernünftig ist, so folgt auch, daß er sich anderen Staaten gegenüber zu behaupten hat. Wir werden aber noch sehen, daß eine tüchtige und tüchtige Ausrüstung des Heeres auch das Fundament politischer Freiheit ist, daß mithin die Staaten gar nicht zu behagen sind, die ein starkes, geordnetes Heerwesen besitzen. Gerade auf diesem Gebiet hat die dem Leben entstammende Theorie beständig lächerliche Niederlagen erlitten durch die Macht der Tatsachen.

In der Energie und Stabilität des Gehorsams liegt die Ehre des Soldaten. Deshalb ist der unbedingte Gehorsam, der bei uns fast bis zur Härte ausgebildet ist, ein Ruhm und ein Zeichen der Tüchtigkeit unseres Heerwesens. Die Verachtung, mit der man oft unter radikalen Leuten von diesem Hundegehorsam spricht, erweist sich als reine Illusion; grade für die Heranbildung von Charakteren ist die Erziehung im Heere besonders geeignet. Alle tüchtige Offiziere sind vor allem auch durchgearbeitete Charaktere und in dieser Hinsicht oft höher zu stellen als durchschaltliche Gelehrte, weil Gelehrte viel weniger Gelegenheit haben ihren Charakter zu bilden. Goethes unsterbliches Wort im Tasso hat hier das Richtige gesagt. Der schwerelnde Gehorsam nach oben und zugleich der strenge Befehl nach unten verlangt eine Selbständigkeit des Charakters, welche sehr hoch anzuschlagen ist. Unsere preussischen Generale sind nie etwas anderes gewesen als freimütige Männer.

Diese Erfahrungen sind so sonnenklar, daß man immer wieder erstaunt über die Verlocktheit der Doktrinen, welche behaupten, ein unbedingt gehorchendes Heer sei ein Werkzeug der Ruchlosigkeit; es ist vielmehr ein Werkzeug der Freiheit.

Das Heerwesen.

Gedanken von Heinrich von Treitschke.

Es war ein Fehler der alten Staatswissenschaft, daß sie das Heer nur als ein Instrument der Diplomatie betrachtete und ihm in ihrem System eine untergeordnete Stellung, im Kapitel von der auswärtigen Politik, zumies; lediglich als deren Mittel wurde es betrachtet. Davon kommt in unserem Zeitalter der allgemeinen Wehrpflicht nicht mehr die Rede sein. Heute empfindet jedermann, daß das Heer nicht bloß ein Mittel ist für die Zwecke der Diplomatie, sondern daß auf der Bewahrung der Waffen im Volke geradezu die Verfassung eines Staates beruht. Denn der Staat wird getragen durch die geordnete physische Kraft der Nation, die eben das Heer ist. Ist das Wesen des Staates nicht noch innen und außen, so muß auch die Heeresorganisation eine der ersten Verfassungsfragen in jedem Staate sein. Ob er allgemeine Wehrpflicht oder Lehenspflicht oder Konfiskation mit Stellvertretung vorzieht, das bestimmt seinen inneren Charakter.

Daraus, daß das Heer die zusammengefaßte physische Macht eines Volkes ist, ergibt sich weiter, daß es auch mit dem Gedanken der Staatseinheit aufs innigste verknüpft ist. Man kann geradezu sagen: es gibt keine Institution, welche den Gedanken der Staatseinheit, der Zueinanderigkeit zum Ganzen auch dem schlichten Manne so unmittelbar fühlbar macht wie ein dem wirklichen Zustande der Nation entsprechend organisiertes Heer. Handel, Kunst und Wissenschaft sind kosmopolitisch, führen über die Schranken der Nation hinaus. Die gemeinsame Tätigkeit des Wählens, der Schützen- und Geschworendienst stärken wohl das Gefühl der Staatsgemeinschaft; aber das parlamentarische Ver-

ben führt die Bürger nicht nur zusammen zu gemeinsamer politischer Arbeit, es zersplittert sie auch wieder und hebt die Parteien gegeneinander in unermesslichem Haß. Ein wirklich so kühnlich geordnetes Heer ist von allen politischen Institutionen die einzige, welche die Bürger als Bürger zusammenführt, im Heere allein fühlen sich die Söhne des Vaterlandes geeint. Nach den Erfahrungen, die wir im neuen deutschen Reich gemacht haben, wird hierüber jetzt wenig mehr gestritten werden. Das deutsche Heer ist unzweifelhaft das allerrealste und wirksamste Band der nationalen Einheit geworden, ganz gewiß nicht, wie man früher hoffte, der deutsche Reichstag. Der hat vielmehr dazu beigetragen, daß die Deutschen wieder sich gegenseitig zu haßen und zu verfeinden begannen. Das Heer aber hat uns zu praktischer Einheit erzogen.

Wird es den Gedanken der Staatseinheit für die Masse des Volkes am greifbarsten verwirklicht, da um ist auch die Monarchie für die Leitung des Heerwesens besonders geeignet, hier ist der König der natürliche Feldherr. Gerade die größten Fürsten haben stets ihre ganze Kraft eingesetzt für das Heer; das zeigt die Geschichte an dem Deutschen, den Wasas, den Hohenzollern. In Republiken dagegen mit ihrem unermesslichen häufigen Wechsel der obersten Behörde ist die Verbindung des Regiments im bürgerlichen Staate mit der Kriegsherrschaft viel schwieriger, je geradweg mit mannigfachen Gefahren verbunden. Wir haben gesehen, wie ein freigelegter Feldherr an sich schon dem Bestande des Staates gefährlich werden kann, denn immer wird das Wort des Dichters gelten: „Ein König aber, einer, der es ist, ward nie bestrigt noch als durch feindesgleichen.“

Auch wer das Heer als ein Uebel ansieht, muß es

Das gesamte französische Heer, überdies vor den waren und in den gemeldeten gestiegenen Feind eröffnete das Schlachten bereit.

Konstantinopel des Hauptquartiers, heute und heute einlegen sein auf Bah. Während des Feindes, die die Richtung auf die dem linken Flügel, der eine große Meilen unsere Grenze 90 schätzten. — el-Amara eingeschlagen, an mehreren Stellen Feuer eröffnete, keine Stellungen zu Front ist nichts in Jan. fand im Schloß Panzer „Jesus Maria“ auf weite Entfernung, während Treff wurden.

Die englischen „Voss. Zig.“ aus L. Alexandrien übergeben erhalten und anderen sollen. Die Flotte, werden auf eine sie nach Frankreich

Neue U.

Die die „Voss. Zig.“ 10. Jan., früh eine bulgarische Kirche

Italienisches F.

Wien, 11. Jan., 8. Jan., mittags:

Ruffi.

Bestern herrsch abarischen, auch in Ogalizien Kabe neuem Angriffe g

Italien.

Die Lage ist: über dem Gesicht mehreren Punkten. Wien, 12. meldet: Die Haltung der amtliche Bericht, bestand aus einem Flugzeugen. Die im Komplexioner u. Nur ein gelangte und welche dabei größten Schaden

Ein a.

Dem „B. Z.“ Paris, daß ein e. Name stattand. 5 Flugzeuge, als p. zähltes Flugzeug. Der Apparat Fliegerhauptmann,

Die Zuk.

Berlin, 12.

So.

Eine G.

B.

Es ist alles und das hat mir Geschichte wäre, nach Wengern; ja du weißt ebenwome weitergeht. Ich hätte hätte sollen zu wesen. Also fort kommt du doch den mehr über die und heute nach ist du ausgeraubt bist. Es wartet ja niemand allein da. Und daß ich so allein mit und niemand sagen, ich hab' felt ist unrecht, ich ha und wie darg wir wenn ich ihnen er Sa, ist's denn nic



Letzte Nachrichten.

(Schlüssel G.K.G.)

Berlin, 13. Jan. (Tel.) Aus Athen meldet die Nat.-Z.: Die griechische Regierung erteilt bereits den Landesbehörden Anweisungen für die Handhabung des am 24. Januar, dem Tage der Kammereröffnung, zu erklärenden Belagerungszustand über Griechenland. Die amtliche Erklärung der Blockade aller griechischen Häfen durch die Entente steht nach Athener Berichten unmittelbar bevor. In fast allen griechischen Häfen sind Kriegsschiffe der Entente-Lande stationiert. Infolgedessen ruht der griechische Handel fast vollständig. (N. L.)

Sofia, 12. Jan. WB. Die Blätter melden, daß im hiesigen Bahnhof ein Sonderzug mit serbischer Kriegsbente eingetroffen ist. Dabei befand sich der Salawagen des Königs Peter, ferner die Archive des serbischen Hauptquartiers und des serbischen Generalstabs, sowie mehrere bronzene Festungsgeschütze.

Konstantinopel, 11. Jan. Abends. WB. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront erfuhr ein serbisches Kriegsschiff in der Nacht vom 10. Januar von Andros her ein Feuer gegen Seddul Bahr, Tete Sunn und Siffarlik, das mit Panzen bis zum Morgen dauerte. Am 10. Jan. beschossen einige Zerstörer und ein Kreuzer in Zwischensäulen Seddul Bahr, wurden aber durch das Feuer unserer Batterien gezwungen, sich zu entfernen. — **Kaufadmirale:** In der Nacht zum 10. Jan. wurde ein Angriff, den der Feind von Mittel-

nacht ab mit schwachen Kräften gegen unsere Front in der Richtung auf Karman versuchte, mit Erfolg zurückgeschlagen. Das Feuer unserer Artillerie zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Sonst ist nichts zu melden.

Frankfurt a. M., 13. Jan. Tel. Aus Lugano meldet die Frankf. Zig.: Griechenland verlangte noch einmal die Auslieferung der verhafteten Konsuln, da die Entente bisher die Antwort auf die erste Note schuldig blieb. (N. L.)

Frankfurt a. M., 13. Jan. (Tel.) Die Frankf. Z. meldet aus Lugano: Die Auslieferung französischer Truppen auf Korfu begann gestern morgen 2 Uhr. Der Präfect der Insel protestierte bei dem Kommandanten. Des Achilleon wurde mit 100 Mann besetzt. Am Kai konnte in der Stadt wurden die französischen Flaggen gehißt. Die griechische Regierung wurde offiziell von der Auslieferung der Truppen benachrichtigt. Man glaubt, daß Korfu der Mittelpunkt der Verprolantierung und Reorganisation der serbischen Armee werden wird. (N. L.)

Wien, 12. Jan. Nach der amtlichen Mitteilung vom 12. 1. werden vom russ. Kriegsschauplatz erbitetete Kämpfe gemeldet. Sechszwanzigmalige Angriffe der Russen wurden an der bessarabischen Front mit großen Verlusten abgewiesen. (Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua,

eine andere den 1560 Meter hohen Babjel südwestlich von Cetinje genommen. Die über den Lomzen vordringenden R. u. R. Truppen trieben den Feind über Njagust zurück. Auch die östlich von Orhovac jenseits der Grenze emporgelagerten Höhen sind in unserm Besitz. Die gegen Orhovo entsandten Streitkräfte haben sich nach 70stündigen Kämpfen der Felsböden südöstlich und nordwestlich von diesem Ort bemächtigt.

Die Zahl der nach gestriger Meldung an der montenegrinischen Südwestgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42. Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erstickt. Oesterreichisch-ungar. Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugain, westlich von Speh.

Bestellungen auf den Gesellschafter können immer noch gemacht werden.

Wutmaßl. Wetter am Freitag und Samstag. Sänerfälle.
 Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Eichorn. Druck und Verlag bei G. W. Zaisers Buchdruckerei (Rud. Zaiser), Nagold.

Bekanntmachung des H. Generalkommandos XIII. R. W. Armeekorps

Die anonymen Zuschriften an militärische Behörden haben sich in letzter Zeit wiederum so sehr vermehrt, daß sich das H. Generalkommando erzwungen sehen muß, darauf hinzuweisen, daß nur solche Schreiben in Behandlung genommen werden, welche die volle Unterschrift und die Adresse des Absenders enthalten, daß dagegen alle anderen Zuschriften vollständig unberücksichtigt bleiben und daher als nicht vorgelegt betrachtet werden.

Stuttgart, den 11. Januar 1916.

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Boskin“ (Backpulver)
 Budingpulver
 Vanillin Zucker
 „Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorräthig. Nur echt, wenn auf den Packchen die Schutzmarke „Oetkers Hestkopf“ steht.

Alles liest

Ullstein-Bücher!

- Cathy Bradshaw, Die große Banklerin
- Edith Gräfin Salzburg, Das Haus an der Grenze
- G. v. Cuyperda, Margret und Offona
- Wilhelm Hegeler, Die goldene Kette
- Karl Ettlinger, Mister Salgenstrich
- Nich. Stowronski, Das große Feuer
- Rudolf Hans Wartsch, Der Flieger
- G. Weib, Seeliger, Der gelbe Seebled
- Karl Rodner, Die silberne Glocke
- Rudwig Wolff, Der Krieg im Dunkel
- Kurt Atram, Die Kuffee aus Amerika
- F. A. Scherlein, Ein Winterlager
- Rudolph Straß, Lieb Vaterland
- Richard Stowronski, Stummzeichen

— je nur 1 M. —
 Zu haben bei
G. W. Zaiser, Buchbdlg., Nagold.

Lehrlingsgesuch

Einen ordentlichen Jungen, welcher die Bäckerei erlernen will, nimmt aufs Frühjahr in die Lehre
Chr. Luz, Bäckermester.

Mädchen

Ein kräftiges, fleißiges
 für Haus- und Feldgeschäft sucht auf 1. Februar.
Fr. Aug. Weil.

Mädchengesuch

Ein ehrliches, fleißiges Mädchen findet Stelle bei
Kreuzstiller z. Schwanen.

Mädchen,

dem viel Geld anvertraut werden kann, findet sehr gute Stellung bei
J. Kirchherr, Pforzheim, Reichlingstr. 17.

Heimarbeiter für Damen

bis 10 A wöchentlich. Verdienst durch leichte, dauernde Beschäftigung! Kost. u. Prosp. vers. 40 Pf. i. Mark
Frau Elise Scholz, Leipzig-Pl. 118, Katherstraße 7.

Jüngerer Bildhauergehilfe

sowie ein ordentlicher Junge als
Lehrling

sofort gesucht von
J. Reichardt, Bildhauermester, Holzgerlingen b. Böblingen.

Unterjettungen.

Etwa 1 Zentner
Leinöl
 und etwas **Delfarbe,**
 sowie 10 Zentner
Stroh
 hat abzugeben
Jakob Geigle, Gipsf.

Schirme  **Stöcke,**

Eichenhaken mit Spinnzwingen,
Kranken-Stöcke mit Gummunterlagen
 empfiehlt
Hermann Knodel, Nagold.

Der Guetkasten
 Berlin a. S. W. 48

Bunte Blätter für Humor u. Kunst

Das humoristische Lieblingsblatt d. deutschen Hauses


Viertelj 13 Hefte im Abonnement M 3,-
 Einzel-Nummer 30 Pfg. * Zu beziehen durch die Buchhandlung v. G. W. Zaiser, Nagold. Probenummern sind gratis erhältlich.

Wer verkauft sein Haus
 es mit Geschäft oder sonst. glüht. Anwesen hier od. Umg. ? Angeb. unt. B 196 an Saalenstein u. Vogler, A. S. Stuttgart zur Bene gabe.

Knecht

(als zweiter), der mit Pferden umgehen kann und die Landwirtschaft versteht. Zu erf. in der Geschäftsst. d. Bl.

Doerjetlagen.
 Die Unterjettung hat 2 schöne, zum Zug geeignete

Stiere 

zu verkaufen.
Barbara Stodinger, Witwe.

Visiten-Karten

fertigt **G. W. Zaiser, Nagold.**

Benzin

prima Motorbenzin (s. Landwirtsch., Autos u. industr. Betriebe, in größ. Mengen beständig abzugeben) **Süd. Handelskass. Altr., Altrsb.**

Aile Bücher, Zeitschriften und Musikalien

jeder Art
 empfiehlt
 und bittet um
 gütige Aufträge die

G. W. Zaiser'sche

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung.

Erleichtert möglich mit Ausnahme der Wams- und Felle...
 Preis...
 1,35 M., im...
 1,60 M., im...
 1,50...
 Monats...
 nach...
Nr 10

1. Die...
 2. die...
 3. Als...
 und...
 4. Der...
 5. Der...
 Den 31. De...

Die Hebamm...
 buch für 1915...
 handlung...
 Nagold, 13.

Feindliche Siegererfolge

WB. G...
 Antlich. (Ze...
 Wef...
 Nordöstlich...
 einer...
 In den...
 Wof...
 Heut...
 Nach...
 M...
 S...
 Selb...
 Son...
 Gr...
 Efer...
 Und...
 Die...
 Sich...
 Wen...
 Wen...
 S...
Lamp...
 Aus Karl...
 thes, G...
 seinem...
 „Belgien“...
 gen und...
 Stelle...
 Wenn...
 zukünftigen...
Lamp...

